

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1907**

211 (11.9.1907) Zweites Blatt

# Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Abgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. —  
Annoncenpreis: 1.50 pro Zeile und 100 Zeilen monatlich. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich  
60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 70 Pf. durch den Briefträger  
ins Haus gebracht 75 Pf. vierteljährlich.  
Redaktion und Expedition:  
Luisenstraße 24.  
Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144.  
Erscheinenszeiten der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.  
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.  
Inserate: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pf., Lokal-Inserate  
billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von In-  
seraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen  
tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden  
der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—7 Uhr.

Nr. 211. Zweites Blatt. Karlsruhe, Mittwoch den 11. September 1907. 27. Jahrgang.

## Parteitag zu Essen 1907.

### Bildungsausschuss. Erster Jahresbericht 1906/07.

#### Entstehung und Konstituierung.

Der Bildungsausschuss trat am 18. Dezember 1906 in Anwesenheit aller Mitglieder zu seiner ersten Sitzung zusammen. Er beschloß zunächst, sich formell zu konstituieren, da der Wortlaut des Protokolls über den Parteitag keine Klarheit über die Kompetenzen des Ausschusses ließ, daß mit der Wahl des Ausschusses auch zugleich seine Konstituierung im Sinne der Leitfäden vollzogen sei. Der Bildungsausschuss hielt es für zweckmäßig, die nach den Leitfäden auf eine Person vereinigten Komitee der Vorstände und des Geschäftsführers zu trennen. Zum Vorsitzenden wurde Genosse Hugo Heimann-Berlin gewählt.

#### Arbeitsgebiet.

In der ersten Sitzung verfaßte der Bildungsausschuss die Grenzen des ihm überwiesenen Arbeitsgebietes nach den Hauptrichtungen hin abzugrenzen. Es war ihm eine einmalige Aufgabe, die Vorbereitung der Leitfäden zur Berichterstattung an den nächsten Parteitag, ferner ein Komplex von im einzelnen nicht näher bestimmten fortlaufenden Aufgaben übertragen worden. Die Beratung der Leitfäden hat der Bildungsausschuss wieder in der ersten noch in einer späteren zweiten Sitzung erledigen können; er muß dazu das Erscheinen der Schrift abwarten, in der Genossin Jettin die Begründung eines Teils der Leitfäden zu geben beabsichtigt. Da Genossin Jettin bisher wegen andauernder Krankheit an der Fertigstellung ihrer Schrift verhindert war, hat der Bildungsausschuss diese ihm anvertraute einmalige Aufgabe verlegt, bis die Vorzüge der Genossin Jettin vorliegt. Die dauernden Aufgaben des Bildungsausschusses sind in allgemeinen Umrissen in den Leitfäden skizziert. Obwohl die Forderungen der Leitfäden vorläufig noch keine verbindende Kraft haben, da sie noch nicht durch einen Parteitag beschloß sanktioniert sind, herrichte bei den Mitgliedern des Bildungsausschusses doch Einstimmigkeit darüber, daß auch ohne die Debatte grundsätzlicher Art, die bei dem theoretischen Teil der Leitfäden zu erwarten ist, die meisten praktischen Aufgaben vom Bildungsausschuss ohne weiteres in die Hand genommen werden können.

Als solche Aufgaben wurden zunächst angesehen: die Ausarbeitung von Programmen für Vorträge, Vorträge und Unterrichtsstunden und künstlerische Veranstaltungen; und zwar sowohl von zusammenhängenden Programmen, als die Bildungsarbeit eines ganzen Jahres umfassen, als auch von besonderen Programmen für einzelne Veranstaltungen; ferner die Herausgabe eines Verzeichnisses von Jugendschriften, die für proletarische Kinder besonders geeignet sind; außerdem die Zusammenstellung von Bibliotheken bzw. die Schaffung von Materialkatalogen, von den kleinen Bibliotheken an aufsteigend bis zu den größeren; auch die Herausgabe von wertvollen Vortragschriften, sowohl von neuen als auch von geeigneten älteren Schriften, die vergriffen oder schwer erhältlich sind, wurde in Betracht gezogen; schließlich sah man noch in der Vermittlung von rednerischen Kräften für populär-wissenschaftliche Vortragsarbeit sowie in der Anregung und Unterstützung von bildenden und künstlerischen Veranstaltungen eine wichtige Aufgabe des Bildungsausschusses.

Um für diese zukünftigen Arbeiten des Bildungsausschusses zunächst eine feste Grundlage zu schaffen, wurde beschloßen, eine Umfrage bei den Partei- und Gewerkschaftsorganisationen zu veranstalten, durch die

der Umfang und die Art der bisher schon von den Organisationen geleisteten Bildungsarbeit und zugleich ihre etwaigen Ansprüche an den Bildungsausschuss ermittelt werden sollen.

An demselben Tage, an dem die erste Sitzung des Bildungsausschusses stattfand, wurde der Reichstag aufgelöst, wodurch die Arbeiten des Bildungsausschusses bis in den Februar hinein unterbrochen wurden.

#### Die Umfrage und ihre Ergebnisse.

Anfang März gelangten die Fragebogen, die 16 Haupt- und 28 Unterfragen enthielten, zur Versendung. Es sind 447 Fragebogen an die Vorstände der sozialdemokratischen Vereine, 530 an die Gewerkschaftsleitungen und an die Zentralvorstände der Gewerkschaften und 146 an die weiblichen Vertrauenspersonen, im ganzen also 1123 Fragebogen zur Versendung gelangt. Später haben noch einige Gewerkschaften und Wahlvereine zur Weitergabe an ihre Filialen Fragebogen nachverlangt. Einige der wichtigsten Ergebnisse der Fragebogen seien im folgenden mitgeteilt:

Von den politischen Organisationen, soweit sie die Fragebogen beantwortet haben, tragen 52 schon jetzt den Bildungsbedürfnissen ihrer Mitglieder durch besondere Unternehmungen Rechnung, 41 nicht, 44 zum Teil; bei den Gewerkschaftsleitungen lauten die entsprechenden Ziffern 104, 30 und 57; bei den Frauen 17, 4 und 5. Die Zentralvorstände der Gewerkschaften erklären fast einstimmig, daß die Bildungsarbeit Sache der Filialen sei, und daß von den Ortsvereinigungen auf diesem Gebiete durch Bibliotheken, Vorträge, künstlerische Veranstaltungen und auf andere Weise ein reger Eifer entfaltet werde.

Wo die Organisationen schon jetzt etwas für die Ausbildung ihrer Mitglieder leisten, liegt die Organisation und Leitung der Bildungsarbeit meistens in den Händen des Vorstandes, gelegentlich ist dies einer besonderen Kommission oder dem Bibliothekar übertragen, in einer Reihe von Orten besteht auch ein von Partei und Gewerkschaften gemeinsam eingesetzter Bildungsausschuss, in anderen ist die Schaffung eines solchen Ausschusses für die nächste Zeit geplant.

Bei der Hälfte der in Betracht kommenden Organisationen waren die Veranstaltungen in der Hauptsache, bei der anderen Hälfte zum Teil, belehrender Natur. Bezüglich der Art der Veranstaltungen stehen die Einzelvorträge mit 234 weitaus an der Spitze, ihnen folgen die Lichtbildvorträge (90), die Unterrichtsstunden (60), die Zirkelstunden (81), und die Vorträge (3). Von den Wissensgebieten, die besonders berücksichtigt wurden, marschiert der Sozialismus (155) an der Spitze, ihm folgen Gewerkschaftswesen (146), Naturwissenschaft (129), Geschichte (89), Nationalökonomie (49), Soziale Gesetzgebung und Sozialwissenschaft (31), Technik (14), Literatur (13), Gesundheitspflege (10). Weniger als zehnmal wurden als bevorzugte Wissensgebiete bezeichnet: Genossenschaftswesen, Rechtspflege, Philosophie, Religion, Redekunst. Bei den schönwissenschaftlichen und künstlerischen Veranstaltungen fanden die Vegetationen (110) an der Spitze, ihnen folgen Theater (74), Konzerte (65), Theaterabende (63).

Die Frage, ob die politische Parteiarbeit die Bildungsarbeit unterstützt, ist 174 mal mit ja, 16 mal mit nein, dreimal mit „nicht viel“ beantwortet worden.

Für die Organisation und Aufführung der Jugendschriften wird in 40 Fällen schon heute etwas getan, in 201 Fällen geschieht bisher noch nichts, in 28 Fällen wenig. Eine weitere Frage lautete: Für welche Wissensgebiete waren Redner besonders schwer zu erhalten? Hierbei wird die Nationalökonomie am meisten genannt, in weiteren Abständen folgen Naturwissenschaft und Geschichte.

Die Frage, ob die Organisationen Schwierigkeiten

bei der Erlangung geeigneter Räumlichkeiten haben, wird 88 mal mit ja, 223 mal mit nein beantwortet. Die bejahenden Antworten sind meistens zugleich mit bitteren Klagen über den Mangel an geeigneten Räumen verbunden, die der Erwerbung eines passenden Lokals im Wege stehen, verbunden. Die Frage, ob serviert und ob geraucht werden darf, wird fast ausschließlich bejaht; gelegentlich wird bemerkt, daß man sich mit dem Rauchen nach dem Besonderen oder nach der Art der Veranstaltung richte. Saalmietende an Stelle des Servierens wird nur erst an wenigen Orten bejaht. Charakteristisch ist die folgende Antwort aus einem Orte des Ruhrgebietes: „Saalmiete wird weder angeboten noch angenommen. Es läßt sich kein Wort darauf ein. Sein Verdienst sind Schnaps und Bier. Servieren während des Vortrages habe ich versucht zu unterdrücken, der Wirt machte aber die Herausgabe des Saales davon abhängig.“

Fast alle Organisationen erwarten in Zukunft eine Förderung der Bildungsbestrebungen durch den Bildungsausschuss, und zwar sowohl durch Ausarbeitung von zusammenhängenden Winterprogrammen, als auch durch Hilfe bei Einzelprogrammen, besonders aber durch Vermittlung rednerischer Kräfte. Für Einzelvorträge wird 171 mal, für Unterrichtsstunden 90 mal, für Zirkelstunden 70 mal die Vermittlung gewünscht. Von den Wissensgebieten, für die rednerische Kräfte verlangt werden, wird Nationalökonomie am meisten (51 mal) genannt, sodann Geschichte (45), Sozialismus (43), Naturwissenschaft (38), Literatur (15), Gewerkschaftsbewegung (15), Soziale Gesetzgebung und Sozialwissenschaft (14); nur je 2 oder 3 mal werden genannt Gesundheitspflege, Religion und Philosophie, Frauenfrage, Genossenschaftsbewegung, Erziehungslehre, Redekunst und Elementarfragen. Auch die Vermittlung künstlerischer Kräfte, Hilfe bei Einrichtung und Ausgestaltung von Bibliotheken, Maßnahmen für die sozialistische Jugenderziehung und Schaffung eines Verzeichnisses geeigneter Jugendliteratur wird von fast allen Organisationen gewünscht.

Die Frage: „Worin erblickt die Organisation bisher die Hauptschwierigkeiten und Mängel ihrer Bildungsbestrebungen?“ ist meistens zum Anlaß einer lebhaften Klage über die mangelnde und den Bildungsbestrebungen im Wege stehenden lokalen Verhältnisse genommen worden. Durch fast alle Antworten ziehen sich wie rote Fäden die gleichen Klagen, die in besonders knapper und prägnanter Form in einem Fragebogen wie folgt zusammengefaßt sind:

„Mangel eines geeigneten Saales; Belastung der beschäftigten wie bildungsbedürftigen Genossen durch die politische und gewerkschaftliche Kleinarbeit; Mangel an wissenschaftlich gebildeten Rednern und geschulten Künstlern; große Kosten beim Heranziehen auswärtiger Redner und Künstler.“

Eine weitere ziemlich häufig erhobene Klage rügt die Interessenlosigkeit der Arbeiter für Bildungsbestrebungen, sowie den Mangel an Verständnis oder an Vorbildung. Ebenso häufig kehrt die Klage wieder, daß die schlechte wirtschaftliche Lage, überlange Arbeitszeit, niedrige Löhne und ähnliche Folgen der kapitalistischen Produktion die Arbeiter abspannen und für Bildungsbestrebungen unempfänglich machen. Aus vielen Orten kommen Klagen über den Mangel an einer guten Bibliothek und über die Schwierigkeiten bei der Beschaffung „wirklich guter und anschaffungswürdiger Bücher“. Auch über Mangel an einheitlicher Leitung der lokalen Bildungsveranstaltungen und über Systemlosigkeit und Zersplitterung von Partei und Gewerkschaften in bezug auf die Bildungsarbeit wird geklagt. Als weitere Feinde der Arbeiterbildung werden noch genannt der Alkohol, das System der Tag- und Nachtschichten, die Saisonarbeit, persönliche Streitigkeiten, und endlich die vielen Ver-

gnügnungsvereine („Altimbervereine“), die Vereinsmeierei und die Vergnügungen von Gewerkschaften, Turn- und Gesangsvereinen, die den Arbeitern so viel Zeit und Geld kosten, daß ihnen für Bildungszwecke nicht mehr viel übrig bleibt.

Verschiedene (meist größere) Orte berichten Gutes über den Besuch und die Wirkung von Vortragszirkeln, Unterrichtsstunden, wissenschaftlichen Vorträgen und künstlerischen Veranstaltungen, besonders Theaterveranstaltungen. In einigen Orten haben Partei und Gewerkschaften die Bildungsbestrebungen jährlich mit 1000, 2000 und noch mehr Mark subventioniert.

Die Gewerkschaften führen die Schwierigkeiten, die einer planmäßigen Bildungsarbeit im Wege stehen, fast übereinstimmend auf die traurigen Arbeitsverhältnisse ihrer Branchen zurück. Die Frauen klagen an vielen Orten über Mangel an Unterstützung durch die Parteigenossen, ferner über den Druck von Politik und Behörden und über Interessenlosigkeit der Frauen. Die Bildungsorganisationen erfahren noch nicht immer die nötige Würdigung und Unterstützung durch die Organisationen und durch die Arbeiter selbst.

Die letzte Frage befaßt die allgemeinen und besonderen Wünsche, die die Organisationen in bezug auf die Bildungsbestrebungen und den Bildungsausschuss haben. Ihre Beantwortung stellt für den Bildungsausschuss ein außerordentlich reiches Arbeitsprogramm noch außerhalb der schon weiter vorn behandelten Aufgaben auf. So wird die Ausbildung von beschäftigten Genossen zu Rednern, die Herausgabe von Leitfäden für talentvolle Genossen, damit sie sich durch Selbstunterricht bilden können, die Herausgabe von populär-wissenschaftlichen Vorträgen zu billigen Preisen, die Einrichtung von Wanderbibliotheken, Herausgabe von Einführungen in Dramen und Opern, Herausgabe eines leicht verständlichen, im Volkston gehaltenen Lehrbuchs über Wesen und Geschichte der Sozialdemokratie, Ausgabe der besten Schriften aus unserer Parteiliteratur und Herausgabe zu billigen Preisen, Herausgabe einer Anleitung zur Veranstaltung von wissenschaftlichen Vorträgen und künstlerischen Abenden, systematische Organisation von Unterrichtsstunden für die Provinz durch den zentralen Bildungsausschuss und noch vieles andere verlangt.

In der zweiten Sitzung des Bildungsausschusses, die am 24. Juni stattfand, wurde über die Ergebnisse der Enquete und die daraus abzuleitende nächste Tätigkeit des Bildungsausschusses beraten.

#### Maßnahmen des Bildungsausschusses.

Es wurde allgemein die Notwendigkeit intensiven Arbeitens auf dem Gebiete der Weiterbildung anerkannt. Als nächstliegende Aufgabe ergab sich die Beschaffung von Rednern, die in populär-wissenschaftlicher Weise über die wichtigsten Wissensgebiete vorzutragen verstehen. Um jedoch die Gewährleistung des Bildungsausschusses nicht lediglich auf einer Referentenvermittlung zu lassen, und um ferner die Organisation daran zu gewöhnen, für wissenschaftliche Aufklärungsarbeiten gegenüber den heute besonders beliebten Einzelvorträgen Zirkelstunden zu bevorzugen, einigte sich der Bildungsausschuss auf folgenden Bescheid:

Der Bildungsausschuss vermittelt in der Regel nur Redner für wissenschaftliche Vorträge und Unterrichtsstunden. Einzelvorträge wissenschaftlichen und künstlerischen Charakters werden nur in Ausnahmefällen und als Ergänzung systematischer Bildungsarbeit vermittelt. Vorträge agitatorischen Charakters werden durch den Bildungsausschuss überhaupt nicht vermittelt.

Zugleich beschloß der Bildungsausschuss bestimmte Maßnahmen für die von ihm vermittelten wissenschaftlichen Redner.

#### Wissenschaftliche Wanderredner.

Ferner aber hat der Bildungsausschuss nach eingehender Vorbereitung und Beratung beschloßen, vom September-Oktober d. J. an dauernd wissenschaftlich ge-

## Durch wessen Hand.

Kriminalroman von Friedrich Thieme.

(Fortsetzung.)

„Sie hatte jedoch alle Ursache, gerade O., wo sie mit dem Toten zusammengeknien war und bemerkt worden sein mußte, zu vermeiden. Ich bin überzeugt, sie ist gar nicht hierhergekommen, sondern gleich weitergegangen. Wir werden ihre Spur nicht eher finden, als auf der ersten Station nach dem Knotenpunkt.“

Der scharfsinnige Jurist und Kriminalphilosoph irrte sich nicht. Sie erreichten den Knotenpunkt, ohne etwas von der Flüchtigen zu erfahren. Hier trennten sie sich, der Kommissar folgte der südlichen, der Assessor der östlichen Linie. Und in der Tat, als er zum so und so vierten male an den Expedienten der nächsten Station die Frage nach der fremden Dame stellte, ward ihm der erfreuliche Bescheid:

„Allerdings — eine solche Dame war hier.“  
Ulrich zählte, um ganz sicher zu gehen, sämtliche charakteristische Kennzeichen nochmals auf.

Der Expedient nickte lächelnd.  
„Ganz recht, die war es — sie fiel mir nämlich gleich auf durch ihre getrimmte Toilette und ihr schneeweißes Wesen, ich dachte mir gleich, es müsse mit ihr etwas nicht in Ordnung sein.“

„Können Sie sich erinnern, nach welcher Station sie gefahren ist?“

„Sie verlangte ein Billet dritter Klasse nach Chemnitz.“

„Nach Chemnitz? Also doch,“ murmelte der junge Mann zu sich. Dann forschte er weiter: „Das war am Dienstag Abend?“

„Ich glaube, so zwischen sieben und halb acht.“ Er blätterte in einem Kursbuch. „Richtig, 8 Uhr 40 geht ein Zug dorthin ab.“

„So geben Sie mir gleichfalls ein Billet, ich werde denselben Zug benutzen — leider einige Tage später.“

Wobor der Assessor abreiste, despektierte er noch an dem Hofe, demselben seine Entdeckung mitteilend und ihm auftragend, nach A. zurückzufahren und gemäß der

getroffenen Verabredung zu verfahren. Es war dunkel geworden und der unermüdete Beamte gähnte vor Müdigkeit. Aber Pflicht und Antzweifler trieben ihn vorwärts. Nicht einmal während der Fahrt durfte er sich der ihm ja so notwendigen Ruhe hingeben. Die Flüchtige hatte einen bedeutenden Vorsprung, wer konnte wissen, wie weit er ihr werde folgen müssen, um sie zu erreichen, wenn dies überhaupt möglich war. Ihre Spur konnte plötzlich erlöschen und trotz aller Mühe nicht wieder aufzufinden sein, wenn sie erst Zeit und Gelegenheit gefunden, ihre Kleidung mit einer anderen zu tauschen. Alle Möglichkeiten erwägend, verfaßte der Jurist daher im Coupe einen Steckbrief, den er gleich nach der Vollendung auf die Bahnpost gab, ihn seiner vorgelegten Behörde zur unverzüglichen Veröffentlichung übersendend.

Sobald dies geschehen war, wandte Ulrich seine Aufmerksamkeit wieder seiner Umgebung zu. Auf den ersten Stationen hatte die Gesuchte den Zug jedenfalls nicht verlassen, wohl aber konnte sie es auf den weiterfolgenden getan haben, um ihre etwaigen Verfolger irre zu führen. Auf jeder Station fragte daher der junge Mann die Stationsbeamten, Schaffner und Werausrufer aus, soweit ihm die kurzen Fristen des Aufenthaltes nur irgend die Möglichkeit dazu verließen. Doch kam er bis nach Chemnitz, ohne daß es ihm gelang, festzustellen, ob die Flüchtige den Zug verlassen habe.

Da stand er nun spät in der Nacht, und die Spur, der er glücklich bis hierher nachgespürt, war zu Ende! Hier war die Mörderin, wenn sie es nicht vorgezogen hatte, weiter zu fahren, vermullich ausgestiegen, hatte sich in das Gewirr der Straßen und Gewühl der Menschen gestürzt und war verschwunden.

Der Assessor verzweifelte jedoch nicht an der Erfüllung seiner Aufgabe, sein Plan war bereits fest und fertig, und wohlgemut gab er sich in einem Hotel dem wohlverdienten Schlummer hin.

Sein erster Gang am nächsten Morgen galt der Postzeitung. Diese sagte ihm zwar für jeden Fall ihre Unterstützung zu, eine Person, wie die gesuchte, war jedoch keinem der Beamten bekannt, und der angegebene Name Paula Herrich fand sich weder im Adreßbuch, noch in der Meldeliste.

„Das dachte ich wohl,“ gab der Assessor Ulrich zu.

„Aber Georg Böllnig, alias Albin Müller, wird jedenfalls angemeldet sein. Bitte sehen Sie einmal diesen Namen nach.“

Der mit dem Assessor verhandelnde Inspektor willfahrte dem Wunsch Ulrichs, und in der Tat fand sich im Meldebuch ein Kuppelstänger, Georg Böllnig verzeichnet.

„Böllnig — er ein Kuppelstänger?“ rief überrascht der junge Mann. „Dann erklärt sich allerdings seine Bekanntschaft mit jener Person auf die natürlichste Weise.“

„Er war Mitglied des Altschen Varietétheaters, ich werde Ihnen seine Adresse und die des Establishments notieren.“

Mit der Notiz in der Tasche begab sich der Assessor ohne Stäumen zum Direktor Alts, einem älteren Herrn mit einer wahren Röhrenmähne von braunem, künstlich gelocktem Haar, der ihm bestrahlte, daß allerdings bei ihm ein Sänger Namens Böllnig mehrere Monate im Engagement gewesen war.

Ulrich erkundigte sich, ob der Herr Beziehungen zu einer Dame gehabt habe.

Auch diese Frage bejahte der Direktor.

„Ein Fräulein Helma Belloni, oder wie sie eigentlich heißt, galt als seine Geliebte.“

„Sie war ebenfalls Sängerin?“

„Ja, und keine schlechte. Sie war auch bei mir und zwar bis vor etwa acht Tagen.“

„Das ist sie — können Sie mir nicht eine Beschreibung von ihr geben?“

„Ich kann Ihnen ihre Photographie zeigen.“  
Der Direktor brachte ein dickleibiges Album herbei und zeigte dem Beamten nach kurzem Suchen das Bild einer jungen, phantastisch kokettierten Dame, deren einnehmende und regelmäßige Züge das berufsmäßige Lächeln ihres Standes zeigten.

„Leider kann ich sie darnach nicht identifizieren,“ lächelte der Assessor. „Ich habe sie mit Augen noch nicht gesehen. Vielleicht sagen Sie mir lieber, ob das von mir festgestellte Signalement stimmt.“

Er las die einzelnen Angaben dem Direktor vor, und dieser nickte bei jeder Bezeichnung.

„So sieht sie aus,“ betätigte er lebhaft. „Darf ich fragen, was Sie von ihr wollen?“

Der Assessor zögerte nicht, ihm den Grund seiner Forderungen mitzuteilen.

Alts verneigte seine Mähne in energisch schwingende Bewegung.

„Also Böllnig ist ermordet worden?“ rief er erstaunt. „Und die Belloni soll die Schuldige sein? Herr Assessor, das kann ich nicht glauben. Betrachten Sie nur das gutmütige, harmlose Gesicht, die konnte keiner flüchtig etwas zuleide tun. Wenn es umgekehrt gewesen wäre, ja — denn Böllnig war ein finsterner, intrigantischer Bursche, ich habe nie begriffen, was das arme Mädchen für einen Narren an ihm gefressen hatte. Er behandelte sie geradezu brutal, ich glaube, er war ihrer schon lange überdrüssig.“

„Aber sie liebte ihn doch aufrichtig?“

„Leider — sie klammerte sich förmlich an ihn. Mehr als einmal erklärte sie, ins Wasser springen zu wollen, wenn sie ihn nicht wiederfände.“

„Da haben Sie das Motiv — Eifersucht und Leidenschaft vermögen ein Mann in einen Tiger zu verwandeln.“

Der Direktor schüttelte sich die Mähne aus dem bartlosen Gesicht.

„Möglich ist ja alles,“ gab er sich gefangen. „Sie müssen das besser zu beurteilen verstehen als ich.“

„Aus Ihrer vorigen Äußerung schloß ich, daß Böllnig seine Braut verlassen hatte. Wann war das?“

„Vor etwa drei Monaten. Er kam eines Morgens nicht zur Probe, gerade nach dem Gegetage — als wir in seiner Wohnung nach ihm fragten, hieß es, er sei abgereist. Wir dachten also, er habe sich aus dem Staube gemacht, um von der Belloni loszukommen.“

„Was tat die Dame?“

„Ihr Kummer mußte wirklich die Herzen rühren. Sie weinte und klagte und geizte sich selbstem sichtlich ab. Am liebsten wäre sie nach, ihn zu suchen — aber wir redeten es ihr aus. Was konnte es auch nützen, sie hätte doch nur aufs Geratewohl in der Welt herumvagieren können.“

(Fortsetzung folgt.)

